LERNTHEKE

Lerntheke Performance

- ❑ Was muss ich tun? Entscheidungen treffen 2
- ❑ Performance 3
- ❑ Beschreibung 4
- ❑ Ursprünge 5
- ❑ 1960er Jahre 6
- ❑ 1970er Jahre 7
- ❑ 1980er Jahre 8
- ❑ 1990er und 2000er Jahre 9
- ❑ Interview-Methode 10
- ❑ Vorbereitung für ein Interview 11
- ❑ Welche Fragen kann man stellen? 12
- ❑ Medien nutzen: Schreiben 13
- ❑ Medien nutzen: Zeichnung 14
- ❑ Medien nutzen: Fotodokumentation 15
- ❑ Medien nutzen: Erzählende Fotografie 16
- ❑ Medien nutzen: Inszenierende Fotografien 17
- ❑ Medien nutzen: Filminterview 18
- ❑ Medien nutzen: Doku-Video 19
- ❑ Vom Thema zur Umsetzung 20
- ❑ Kreativmethode 21
- ❑ Performance pantomimisch geprägt 22
- ❑ Performance Sprechtheater-geprägt 23
- ❑ Bühnen (oder Raum) 24
- ❑ Poster: Lernschritte (Montagevorlage) 25

© Roland Bühs

Lerntheke Performance

Was muss ich tun? Entscheidungen treffen

	Habe ich verstanden	Habe ein Beispiel	Habe einen Vorschlag zur Umsetzung	Habe Partner
Eine Performance-Form aussuchen				
Ein Interview planen				
Sich für unterstützende Medien entscheiden				
Performance planen				
Performance durchführen				
Performance dokumentieren				

© Roland Bühs

Name:

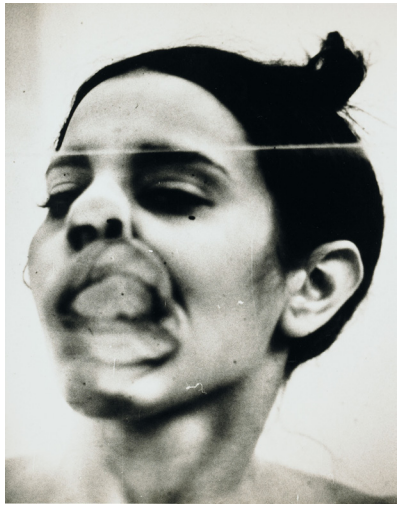
Klasse: Datum:

Performance

Performance wird eine situationsbezogene, handlungsbetonte und vergängliche künstlerische Darbietung eines Performers oder einer Performancegruppe genannt. Die Kunstform hinterfragt die Trennbarkeit von Künstler und Werk sowie die Warenform traditioneller Kunstwerke.

Begriff

- Anfangs wurde der Begriff „Performance Art" zu einer Sammelbezeichnung für künstlerisches Geschehen, das den üblichen Kontext der „Performing Arts" (Darstellenden Künste) und der „Visual Arts" (Bildenden Künste) sprengte: Happenings, „Live Events", Fluxuskonzerte, Strassenaktionen und Demonstrationen als öffentliches künstlerisches Ereignis. Um 1970 wurde „Performance Art" zunehmend als selbständige Kunstform verstanden. In „Performance Art" dieses Typs sollte ein künstlerisches Ereignis nie in der gleichen Weise wiederholt werden.
- Theoretiker unterscheiden Performance, die sich aus der Bildenden Kunst entwickelt hat, von Formen die aus den darstellenden Künsten kommen.
- Eine Performance im Sinne bildender Kunst ist nicht wie eine Aufführung vorstrukturiert, sondern ein künstlerischer Prozess, der als unmittelbare Handlung abläuft, und dessen Medium der Performancekünstler selbst ist. Der Performer durchlebt das Präsentierte im Augenblick des Entstehens künstlerisch zum ersten Mal. In den darstellenden Künsten dagegen tritt der Mime hinter der Rolle zurück.
- Es kann keine allgemeinverbindliche Definition von Performance geben. Widersprüchlichkeit ist hier ein wesentlicher Bestandteil.
- Performance überwindet Auffassungen, nach denen nur dauerhafte, werthaltige, beliebig verschiebbare und verkäufliche Objekte, wie Gemälde und Skulpturen relevante Kunst sind. Performances können anderen Strömungen, Kunstrichtungen, Bewegungen und Kunsttheorien zugeordnet sein, wie Body-Art, Happening und Fluxus-Performance.



Ana Mendieta „Untitled", 1972

Joseph Beuys, Vortrag Jeder Mensch ein Künstler — Auf dem Weg zur Freiheitsgestalt des sozialen Organismus, 1978 in Achberg

Fragen an die Künstler (Vorbereitung paarweise)

- Schau dir die Abbildungen genau an. Stell dir vor, du siehst diese Performance und möchtest die Künstler interviewen.
- Lege zunächst das Zielmedium fest: Buch über den Künstler, Zeitungsinterview, Radiointerview, TV-Interview.
- Schreibe Fragen an das Bild/die Aktion, die im Verlauf eines Interviews gestellt werden könnten.
- Begründe deine Fragen. Auf manche wirst du sicher für dich keine Antworten finden - die Antwort soll ja auch der Künstler geben können.
- Konferenz: Du musst deine Fragen vorstellen und begründen.
- Die Klasse kann die Fragen an deinen Fragekatalog stellen.
- Mach dir Notizen (oder dein Partner - ihr könnt auch zwischendurch die Rollen tauschen) und korrigiere deinen Fragekatalog

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Beschreibung

- Performance ist häufig ortsgebunden, kann jedoch überall, zu jeder Zeit und ohne zeitliche Begrenzung stattfinden. Dabei kommen vier Grundelemente ins Spiel: Zeit, Raum, der Körper des Künstlers und eine Beziehung zwischen dem Künstler und dem Zuschauer. Es gibt zwar Performances, deren Ablauf oder Konzept einer präzisen Dramaturgie folgen. Nicht selten sind Performances offene künstlerische Versuchsanordnungen ohne Ablaufkonzept.
- Manche Zuschauer glauben, Elemente Darstellender Kunst, des Zirkus, des Entertainments oder experimenteller Musik in einer Performance zu erkennen. Andere Performances sind tatsächlich Darstellende Kunst oder Musik, beispielsweise die Musikperformances in Tradition von John Cage.
- Da eine Performance, wenn sie einmaliger Ausdruck einer künstlerischen Lebenssituation war, als gespielte Rolle wiederholt, eine Art Fälschung werden könnte, legen die meisten bekannten Performer und Performance-Gruppen Wert auf mediale Dokumentation und Rezeption ihrer Performances im Kunstbetrieb (Videokunst oder Film, sowie Performance-Fotografie).

Yves Klein / Dino Buzzati: Ritual transfer of immateriality, 1962

Konzeptarbeit Yves Klein 1960

Fragen an die Künstler (Vorbereitung paarweise)

- Schau dir die Abbildungen genau an. Stell dir vor, du siehst diese Performance und möchtest die Künstler interviewen.
- Lege zunächst das Zielmedium fest: Buch über den Künstler, Zeitungsinterview, Radiointerview, TV-Interview.
- Schreibe Fragen an das Bild/die Aktion, die im Verlauf eines Interviews gestellt werden könnten.
- Begründe deine Fragen. Auf manche wirst du sicher für dich keine Antworten finden - die Antwort soll ja auch der Künstler geben können.
- Konferenz: Du musst deine Fragen vorstellen und begründen.
- Die Klasse kann die Fragen an deinen Fragekatalog stellen.
- Mach dir Notizen (oder dein Partner - ihr könnt auch zwischendurch die Rollen tauschen) und korrigiere deinen Fragekatalog

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Ursprünge

- Performance in der bildenden Kunst und Performance in der darstellenden Kunst sind unterschiedliche Konzepte. Die Konzepte von Performance als bildender Kunst und von Performance in den darstellenden Künsten haben in diesen Kunstgattungen ihre jeweils eigene Entwicklung und Geschichte.
- Im europäischen Kunstkontext nehmen Bewegungen der künstlerischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts wie Futurismus und Dadaismus Elemente von Performance vorweg. Vorläufer von Performance in den 1950er Jahren sind unter künstlerischen Arbeiten im Neo-Dada oder bei Gutai, einer japanischen Kunstrichtung, zu finden.
- Performance ist einerseits Prozesskunst, die sich aus Action Painting und Happening entwickelte. Andererseits steht die Kunstform in Beziehung zum Ritual als einem grundlegenden Element menschlicher Kultur. Die künstlerische Auseinandersetzung mit Ritualen schamanistischer Art, aber auch mit Ritualen europäisch oder anders geprägter Gesellschaften, ist untrennbar mit der Entstehung der Kunstform verbunden. Während Rituale jedoch durch möglichst unveränderte Wiederholung gekennzeichnet sind, war eins der prozessorientierten Elemente von Performance, dass sie nie wieder so ausgeführt werden sollte wie zuvor.

John Chamberlain: S, metal, 1959

Gutai: Biennale di Venezia 2009

Fragen an die Künstler (Vorbereitung paarweise)

- Schau dir die Abbildungen genau an. Stell dir vor, du siehst diese Performance und möchtest die Künstler interviewen.
- Lege zunächst das Zielmedium fest: Buch über den Künstler, Zeitungsinterview, Radiointerview, TV-Interview.
- Schreibe Fragen an das Bild/die Aktion, die im Verlauf eines Interviews gestellt werden könnten.
- Begründe deine Fragen. Auf manche wirst du sicher für dich keine Antworten finden - die Antwort soll ja auch der Künstler geben können.
- Konferenz: Du musst deine Fragen vorstellen und begründen.
- Die Klasse kann die Fragen an deinen Fragekatalog stellen.
- Mach dir Notizen (oder dein Partner - ihr könnt auch zwischendurch die Rollen tauschen) und korrigiere deinen Fragekatalog

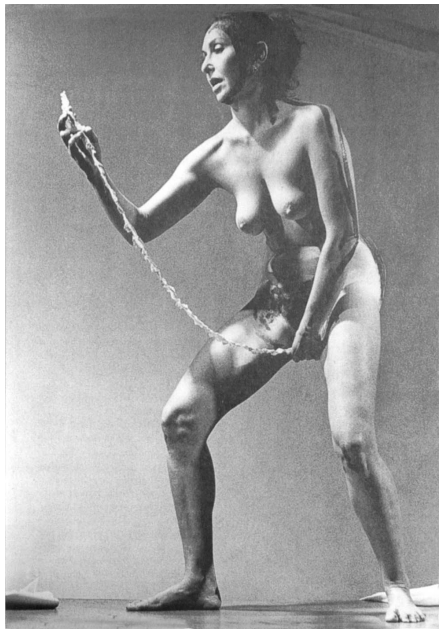
© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

1960er Jahre

- In den 1960er Jahren entstehen aus einer kritischen Haltung gegenüber der Verwertung von Kunst im Kunstbetrieb und in der Gesellschaft vermehrt performanceartige Arbeiten. Unter dem Einfluss der 68er-Bewegung wurden einige Happenings und performance-ähnliche Aktionen politisch demonstrativ gestaltet. Vorläufer und Wegbereiter: Yves Klein, Allan Kaprow, Carolee Schneemann, Joseph Beuys, Bazon Brock, Wolf Vostell, Nam June Paik, Piero Manzoni, Valie Export, Yayoi Kusama, Al Hansen und Yoko Ono.
- Allan Kaprow hatte mit dem Happening eine Kunstform entwickelt, die das Publikum zum Teilnehmer und Akteur eines Ereignisses machte.
- Performance-ähnliche Arbeiten von Josef Beuys zeigen seine für spätere Performer weiterhin bedeutende schamanistische Herangehensweise.
- Einen mit einem Vorhang versehenen offenen Karton vor die nackte Brust geschnallt, ging Valie Export 1968 in München auf die Straße. Eine Videokamera hält fest, wie vor allem Männer die Gelegenheit nutzten, um hineinzugreifen.
- In den 1960er Jahren entstanden aktionistische Arbeitsformen, in denen Anteile von Happening, Theater, Body-Art und späterer Performance erkennbar wurden. Die Wiener Aktionisten nehmen Elemente von Performance teils vorweg, ihre Arbeiten werden kunsthistorisch jedoch nicht als typische Performances im engeren Sinn betrachtet (Materialaktionen Otto Muehls)
- Als Performance fast ausschließlich für das Medium Fotografie können die sechs radikalen Arbeiten von Rudolf Schwarzkogler: Vermeintliche Selbstverletzungen und Selbstverstümmelungen sind für das Medium Fotografie inszeniert. Meist ist er selbst dabei nicht die zentrale Figur, sondern setzt jemand als Figur oder vermeintlich Erleidenden ein, dessen Identität im Foto nicht enthüllt wird.



Schneemann: Interior Scroll

HA Schult: Trash people by

Fragen an die Künstler (Vorbereitung paarweise)

- Schau dir die Abbildungen genau an. Stell dir vor, du siehst diese Performance und möchtest die Künstler interviewen.
- Lege zunächst das Zielmedium fest: Buch über den Künstler, Zeitungsinterview, Radiointerview, TV-Interview.
- Schreibe Fragen an das Bild/die Aktion, die im Verlauf eines Interviews gestellt werden könnten.
- Begründe deine Fragen. Auf manche wirst du sicher für dich keine Antworten finden - die Antwort soll ja auch der Künstler geben können.
- Konferenz: Du musst deine Fragen vorstellen und begründen.
- Die Klasse kann die Fragen an deinen Fragekatalog stellen.
- Mach dir Notizen (oder dein Partner - ihr könnt auch zwischendurch die Rollen tauschen) und korrigiere deinen Fragekatalog

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

1970er Jahre

- Wird Performance eng als bildende Kunst definiert, sind Happenings und Fluxusaktionen, die performanceähnliche Elemente enthalten, nur als Vorläufer zu betrachten. Nach dieser Auffassung entsteht Performance als eigene Kunstform erst Anfang der 1970er Jahre. Performer führen ihre Arbeit den von sonstiger Teilnahme eher ausgeschlossenenen Zuschauern unmittelbar oder über Medien vor.
- Anfang der 1970er Jahre gehen Künstler dazu über, ihre Kunst in der Form von Performance zu präsentieren. So begann Carolee Schneemann mit Soloperformances, die den weiblichen Körper radikal und innovativ als künstlerisches Medium zeigten.
- Gilbert & George wurden bekannt als „The Singing Sculpture“. Sie lehnen es ab, ihre Aktionskunst von ihrem alltäglichen Leben zu trennen und definieren ihre gesamte Aktivität und sich selbst als lebende Skulptur („living sculpture“).
- Joan Jonas brachte zwischen 1972 und 1976 das Medium Video in Dialog mit Performance und erweiterte die formalästhetischen Grundlagen feministischer Video- und Performancekunst.
- Für Bruce Nauman sind „Handeln" und „Darstellen" eine Einheit. Er beschäftigte sich mit Routinen und Gewohnheiten, wie dem Auf- und Abgehen oder einer Handbewegung, die durch Wiederholung zu Performance mit theatralischem Charakter werden.
- Marina Abramovic bezieht die Verletzung ihres Körpers konzeptuell ein.
- Stelarc setzte sich in Performances mit dem Verhältnis Mensch und Maschine auseinander. Mark Pauline ließ Maschinen als Performer auftreten.
- Eine Verbindung zwischen Kunst und Musik entwickelte Laurie Anderson, z.B. in „Dusts on Ice" in dem ihr Spiel von Tonbandmusik begleitet wurde, während sie in Schlittschuhen auf einem schmelzenden Eisblock stand."

Chris Burden: 1974 auf einem Volkswagen festgenagelt

Fragen an die Künstler (Vorbereitung paarweise)

- Schau dir die Abbildungen genau an. Stell dir vor, du siehst diese Performance und möchtest die Künstler interviewen.
- Lege zunächst das Zielmedium fest: Buch über den Künstler, Zeitungsinterview, Radiointerview, TV-Interview.
- Schreibe Fragen an das Bild/die Aktion, die im Verlauf eines Interviews gestellt werden könnten.
- Begründe deine Fragen. Auf manche wirst du sicher für dich keine Antworten finden - die Antwort soll ja auch der Künstler geben können.
- Konferenz: Du musst deine Fragen vorstellen und begründen.
- Die Klasse kann die Fragen an deinen Fragekatalog stellen.
- Mach dir Notizen (oder dein Partner - ihr könnt auch zwischendurch die Rollen tauschen) und korrigiere deinen Fragekatalog

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

1980er Jahre

- Bis in die 1990er Jahre behandeln Performer zunehmend ihre künstlerischen Themen aus spielerischer Distanz. Für diesen Stil beispielhaft: Paul McCarthy, Pat Oleszko und Forced Entertainment.
- Aus Impulsen des Punk entstehen in Europa gleichzeitig Formen der Performance, die in der Maske einer „Musikband" sichtbar werden.
- 1984 begann in Chicago der amerikanische Performance-Poet Marc Kelly Smith mit Poetry Slam. Dabei ist zur Vermittlung eigener literarischer Texte an das Publikum alles erlaubt, was Stimme und Körper möglich ist.
- Im Ostblock (ausgenommen Polen und Jugoslawien) wurde Performance nicht geduldet, es gab sie nur in Wohnungen oder bei scheinbar spontanen Versammlungen in Künstlerateliers usw.

Bob Holman bei Slam-Poetry

Fragen an die Künstler (Vorbereitung paarweise)

- Schau dir die Abbildungen genau an. Stell dir vor, du siehst diese Performance und möchtest die Künstler interviewen.
- Lege zunächst das Zielmedium fest: Buch über den Künstler, Zeitungsinterview, Radiointerview, TV-Interview.
- Schreibe Fragen an das Bild/die Aktion, die im Verlauf eines Interviews gestellt werden könnten.
- Begründe deine Fragen. Auf manche wirst du sicher für dich keine Antworten finden - die Antwort soll ja auch der Künstler geben können.
- Konferenz: Du musst deine Fragen vorstellen und begründen.
- Die Klasse kann die Fragen an deinen Fragekatalog stellen.
- Mach dir Notizen (oder dein Partner - ihr könnt auch zwischendurch die Rollen tauschen) und korrigiere deinen Fragekatalog

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

1990er und 2000er Jahre

- Während sich der Ostblock auflöste, wurden das unterdrückte Werk von Performance-Künstler besser bekannt. Junge Künstler im ehemaligen Ostblock, einschließlich Russland, produzierten nun eine Flut von Performances. Performance setzte sich etwa zur gleichen Zeit als neue Kunstform in Kuba, der Karibik und in China durch. Chinesische Künstler wie Zhang Huan waren in den späten 1980er Jahren noch Performer im Untergrund des kommunistischen China. Anfang der 1990er Jahre wurden ihre Performances Ereignisse der internationalen Kunstszene.[2
- In diesen Umgebungen wurde Performance zu einer kritischen neuen Stimme mit einer sozialen Kraft, ähnlich der, die sie in Westeuropa, den USA und Südamerika in den 1960er und frühen 1970er Jahren hatte.
- In der westlichen Welt, in den 1990er Jahren, wurde Performance als komplette Kunstform Thema für die Museen. So wurden sogar anspruchsvolle Performances in der Rückschau Teil des kulturellen Mainstreams.
- Bedeutend war die Performance Veranstaltung von Marina Abramovic, 14. März - 31. MAI 2010 im Museum of Modern Art (MoMa). Teils eine Retrospektive der Arbeiten von Marina Abramovic, teils eine Wiederaufführung entscheidender Performances anderer Künstler, teils eine Präsentation neuer eigener Performances. Darunter die Performance „Die Künstlerin ist anwesend", ein 736,5 Stunden dauerndes stilles Stück, in dem Marina Abramovic im Lichthof des Museums an einem Tisch saß, während die Zuschauer aufgefordert waren, einzeln ihr gegenüber Platz zu nehmen.
- Im Zusammenhang mit Neuen Medien und Digitaler Kunst entwickeln sich neue Formen von Performance und Aktionskunst, etwa medienübergreifende komplexe Aktionen, Aktionen im Internet und Performances in virtuellen Welten.

Marina Abramovi in "The Artist is Present" Museum of Modern Art, 2010

Fragen an die Künstler (Vorbereitung paarweise)

- Schau dir die Abbildungen genau an. Stell dir vor, du siehst diese Performance und möchtest die Künstler interviewen.
- Lege zunächst das Zielmedium fest: Buch über den Künstler, Zeitungsinterview, Radiointerview, TV-Interview.
- Schreibe Fragen an das Bild/die Aktion, die im Verlauf eines Interviews gestellt werden könnten.
- Begründe deine Fragen. Auf manche wirst du sicher für dich keine Antworten finden - die Antwort soll ja auch der Künstler geben können.
- Konferenz: Du musst deine Fragen vorstellen und begründen.
- Die Klasse kann die Fragen an deinen Fragekatalog stellen.
- Mach dir Notizen (oder dein Partner - ihr könnt auch zwischendurch die Rollen tauschen) und korrigiere deinen Fragekatalog

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Interview-Methode

Mit Hilfe dieser Methode kannst du versuchen, Wissensgebiete zu erarbeiten. Vor allem beim Thema Performance bietet sich diese Methode an, denn eine Performance ist „flüchtig“. Du kannst sie nur mit Hilfe von Video, Fotos, Skizzen und Aufzeichnungen festhalten.
Bei diesem Projekt sollst du dich hauptsächlich über Interviews dem Thema Performance nähern und deine Ergebnisse so für dich und die Klasse aufbereiten.
Deine Vorgaben sind dementsprechend:

- verschiedene Sichtweisen berücksichtigt,
- Rückfragen möglich machen,
- aktiv dein Thema aufbereiten,
- Informationen sammeln,
- Themen erarbeiten.

Probleme bereiten

vor allem ein hoher Zeit- und Arbeitsaufwand. Das kannst du umgehen, indem du deine Schritte sorgfältig planst (z.B. die Zeit des Interviews begrenzt, das Interview nur auf bestimmte Fragestellungen hin untersuchst usw.)

Richtige Fragen stellen

Es ist wichtig, die richtigen Fragen zu stellen:
keine Suggestivfragen, keine Fragen, auf die mit Ja oder Nein geantwortet werden kann, wenig allgemeine Fragen (Frage immer nach Beispielen),

Zu welchem Thema willst du das Interview durchführen?	Zeitlicher Rahmen
Welche Fragen willst du in welcher Reihenfolge stellen?	sinnvolle Struktur
Wie willst du bei der Durchführung sicher stellen, dass du alle Fragen gestellt hast?	Checklisten, Ausschweifen?
Wie willst du das Interview aufzeichnen?	Aufnahmegerät, schriftlich Begleitung durch Medien
Wie und wann willst du das Interview auswerten?	Zeitfaktor, Zusammenfassung?
Wie willst du bei der Auswertung sicher stellen, dass du alle wichtigen Dinge erfaßt hast?	aus verschiedenen Blickwinkeln
Wie willst du die Ergebnisse den anderen Schülern vermitteln?	Medien
Wie willst du dich verbessern?	Voting

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Vorbereitung für ein Interview

Vor dem Interview

- Lege den Zweck des Interviews fest. Was willst du durch dieses Interview erfahren?
- Sammle Hintergrundinformationen zum Thema des Interviews.
- Schreibe Fragen auf, die mit wer, was, wo, wann, warum und wie anfangen.
- Ordne die Fragen logisch an. - sonst hast Du hinterher viel Arbeit.

Interview-Vorbereitung für eine Bandaufnahme

- Teste das Aufnahmegerät.
- Sprich deinen Namen und den des Befragten, den Ort, die Zeit und das Thema des Interviews vorher auf das Band.
- Wähle einen bequemen ruhigen Ort für das Interview (keine störenden Hintergrundgeräusche).

Während des Interviews

- Wenn das Tonbandgerät auf Aufnahme geschaltet ist, lass es laufen.
- Gib das Mikrofon nicht aus der Hand und spiele nicht daran rum.
- Stelle Deine Fragen höflich.
- Höre dem Befragten aufmerksam zu.
- Halte Augenkontakt mit der interviewten Person.
- Nicke ermutigend, um den Redefl uß des Befragten in Gang zu halten.
- Vertiefe jeden interessanten Punkt, der nicht ausreichend erklärt wurde oder den du nicht verstanden hast.
- Wenn die Antwort zu ausschweifend wird, lenkt höfl ich auf das Thema zurück
- Frage nicht etwas, das schon beantwortet worden ist, es sei denn, du willst das Thema vertiefen.
- Lächle, sei freundlich und entspannt.
- Danke nach dem Interview dem Befragten.

Checkliste für ein Interview

Entwirf die Checkliste für ein Interview hier:

- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Welche Fragen kann man stellen?

Ungezwungener Beginn:
- „Womit möchtest du beginnen?“

Zur Biografie und Persönlichkeit
- „Schildere uns bitte deine bisherigen Interessen zum Thema.“
- „Wo liegen deine persönlichen Stärken?“
- „Hat deine Arbeit auch etwas mit deinem Privatleben zu tun?“
- „Wie verbringst du deine Freizeit?

Zur Arbeit
- „Woran arbeitest du zur Zeit“
- „Macht dir die jetzige Arbeit Freude?“
- „Wie lange brauchst du/wirst du für dein Projekt brauchen?“
- „Was ist das Konzept deiner Arbeit?“

Zum sozialen Umfeld
- „Wer unterstützt dich bei deiner Arbeit?“

Zu Motiven & Werten
- „Warum hast du diese Arbeit gewählt?“
- „Wie reagierst du, wenn folgender Fall eintritt: ...?“
- „Welche Werte sind dir bei deiner Arbeit wichtig?“

Zu Kenntnissen und Fähigkeiten
- „Kennst du jemanden, der sich mit ähnlichen Themen wie du beschäftigt?“
- „Wie planst und organisierst du ein solches Projekt?“
- „Was denkst du über die aktuelle Situation in ...?“

Einschätzungen
- „Wie siehst du deine Zukunft?“
- „Was würdest du an dieser Stelle ändern?“

Selbstbild
- „Wie sehen dich andere Personen?“

Einzelthemen:
- „Wie stehst du zu ...?“

Abschluss:
- „Welche Fragen/Beiträge hast du noch zum Abschluss?“

Meine Fragen

Entwirf mindestens 12 Fragen die du stellen wirst. Achte auf eine sinnvollen Reihenfolge:

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Medien nutzen: Schreiben

Es ist nicht ganz so einfach, ein Interview mitzuschreiben - das geht in der Regel nur zu zweit.
Um sich die Arbeit zu erleichtern, kann man folgendes machen:
Vor dem Interview:

- Fragen schon abgedruckt - viel Platz lassen
- eine weitere Möglichkeit ist die Erfassung in einer Matrix (z.B.: Frage - Antwort - Kategorie der Antwort wie Beispiel, Erinnerung, Argument, ...)

Während des Interviews:

- Timecode an der Seite
- Stichwörter-Notizen machen (z.B. „zu Stichwort: .....“)
- wichtige Wörter unterstreichen oder Randkommentare machen
- Beschreibend bleiben - je weniger analytisch die Befragung ist, desto mehr kann man später mit den Notizen anfangen
- Zusatzbemerkungen des Interviewten notieren, markieren und später nachfragen
- Mental Maps während des Interviews erstellen (z.B. Mindmaps). In diese Arbeit kann der Interviewte mit einbezogen werden - das hilft, das Interview auf der gewünschten Spur zu halten.
- Wesentlichen Dinge so festhalten, dass der Interviewte sie sehen kann - er kann hier notwendige Korrekturen vornehmen.

Nach dem Interview:

- Immer unmittelbar nach dem Interview weitere Notizen machen zu allgemeinen Eindrücken
- Kurze Zusammenfassungen schreiben
- Lesbarkeit der Notizen überprüfe
- Die Notizen mit dem des Partners vergleichen
- Unmittelbar nach der Aufnahme unterschieden in wichtig, unwichtig
- Art der Antwort notieren : Beispiel, unklar, Kritik, Argument
- Eigene Gedanken in Stichworten daneben schreiben
- Skizzen hinzufügen

Der Interviewbogen

Zeichne eine Matrix ein, die du für das Interview benutzen willst.

© Roland Bühs

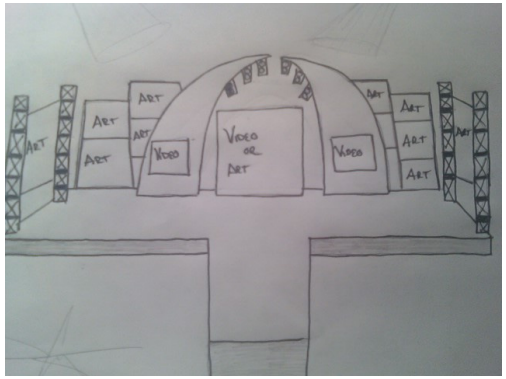
Name:

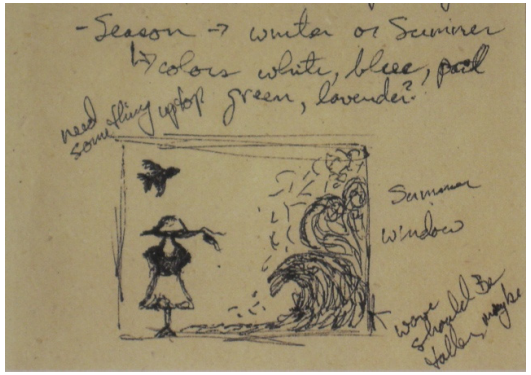
Klasse: Datum:

Medien nutzen: Zeichnung

Man kann natürlich ein Interview auch durch Zeichnungen begleiten. Zeichnungen haben gegenüber der Fotografie den Vorteil, dass:

- versteckte Elemente sichtbar gemacht werden können,
- der Zeichner mehr festhalten kann als die Kamera,
- Prozesse festgehalten werden können,
- komplexe Prozesse durch Schematisierungen vereinfacht dargestellt werden können,
- auch die Darstellungen imaginärer Szenen möglich ist,
- der Zeichner die Verständlichkeit der Dokumentation für den Betrachter in den Mittelpunkt stellen und so die Zeichnung besonders ausformen kann,
- eine Situation mit vielen kleinen Elementen schnell und auch wiederholt erfasst und verändert werden kann,
- Änderungen später häufig schnell umgesetzt werden können,
- ein und dieselbe Zeichnung möglicherweise für unterschiedliche Ansichten des Themas genutzt werden kann,
- die Zeichnungen schließlich auch noch beschriftet werden können.





Meine Zeichnungen

Was alles willst du per Zeichnung festhalten? Sprich mit dem Performer und erstelle eine Liste.

- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Medien nutzen: Fotodokumentation

Klar ist, dass es keine objektive Dokumentation im eigentlichen Sinne geben kann - schließlich sitzt immer jemand hinter dem Sucher. Generell gilt aber, dass die „Dokumentarfotografie“ sich bemüht, auf besonders expressive und künstlerische Mittel zu verzichten. Vor allem wird betont:

- wesentlichen Elemente werden per Beleuchtung „natürlich“ modelliert,
- es gibt keine störenden, unmotivierten Schatten oder hohe Kontraste
- der „natürliche“ Ausdruck des Motivs bleibt erhalten
- Verzerrungen vermeiden
- keine stürzenden Linien, extreme Sichten
- Standpunkt auf mittlerer Höhe oder in der Übersicht
- Dominanz der Besonderheit
- den momentanen Erscheinungszustand erkennen lassen
- ausreichende Schärfe
- stimmige Beleuchtung (Seitenlicht, kein Gegenlicht)
- Umfeld wird richtig mit einbezogen
- das Bildformat passt

Meine Fotos

Was alles willst du per Fotos festhalten? Sprich mit dem Performer und erstelle eine Liste, was du besonders beachten willst.

- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Medien nutzen: Erzählende Fotografie

Diese Art der Fotografie konzentriert sich auf zeitliche Abfolge von Ereignissen. Eine solche Erzählung geht von einer Idee aus, recherchiert und plant dann. Sie ist also einer Reportage in Zeitschriften und Illustrierten ähnlich.
Eine fotografische Umsetzung der Performance in ein oder mehrere Bilder muss daher wesentliche Elemente so wiedergeben, dass auch ohne die Aufführung etwas erzählt wird.
Deshalb wird hier in der Regel mit Bildserien gearbeitet. Der Fotograf man muss sich also vorher mit Inhalt, Personen, wesentliche Konstellationen und dramaturgischen Höhepunkten vertraut machen und sich auf das Besondere der jeweiligen Szene konzentrieren, z.B.

- Wo sollen die Kameras stehen?
- Sollen sie fest installiert oder bewegt sein?
- Welche Einstellungen werden gewählt und gibt es hier Wechsel?
- Wie soll der Zustand des Raums wiedergegeben werden?
- Welche kompositorischen Mittel werden gewählt (Licht, strukturelle Momente wie Symmetrie)?
- Welche Bedeutung werden Körperhaltung und Mimik zugewiesen?

Meine Fotos

Was alles willst du per Fotos festhalten? Sprich mit dem Performer und erstelle eine Liste, was du besonders beachten willst.

© Roland Bühs

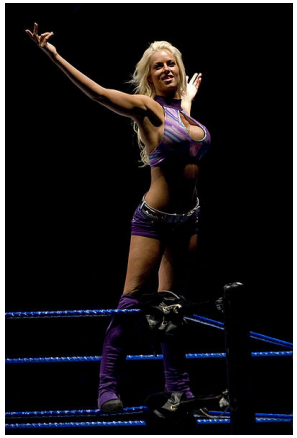
Name:

Klasse: Datum:

Medien nutzen: Inszenierende Fotografien

Ist ein Foto gestellt oder nicht? Das ist meist schwer zu unterscheiden. Auf jeden Fall wird ein Ereignis per Fotografie für ein Publikum zubereitet und die Handschrift einer Regie wird sichtbar.
Hier setzen Fotografen theatralische, szenische oder inszenierte Mittel ein - das ist ihr Erzählstil.
Derartige Fotos setzen sich deswegen stilistisch von „dokumentarischen" Medien ab und nutzen filmähnliche Mittel, z.B.:

- Die Fotos nutzen also mehr künstliche und und fiktionale Räume.
- Sie setzen sich aber auch vom Film ab und nutzen eigene, fototypische Elemente wie mehrteiligen Arbeiten und veränderte Fotografien wie mit digitalen Medien, Mehrfachbelichtungen, Überblendungen, Fotoromane, simulierte Räume.
- Zu diese Medien kann man deshalb auch diejenigen Fotos zählen, die neue Inszenierungsformen wählen: Plakate, bedruckte Tassen, Teller, Composing, Breitformate, Bücher, Illustrationen, Bildstrecken, Displays usw.
- Einen besonderen Platz nehmen Fotos mit Lichtregie, Requisite und Inszenierung ein, die die Inszenierung bewußt in den Mittelpunkt des Fotos stellen(z.B. bei Vanessa Beecroft).



Meine Fotos

Was alles willst du per Fotos festhalten? Sprich mit dem Performer und erstelle eine Liste, was du besonders beachten willst.

- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Medien nutzen: Filminterview

Filminterview

Vor dem Interview:

Auf was müsst ihr im Vorfeld achten, bevor ihr zum Interviewtermin geht:

- Ist die Kamera funktionsfähig - überprüfen / vor allem die Audioqualität?
- Sind die passenden Kabel dabei, das Netzteil dabei, sind die Akkus aufgeladen?
- Ist das Mikrofon richtig eingesteckt (falls extern)?
- Funktioniert das Stativ - steht es sicher?
- Gibt es Stolperfallen bei den Kabeln?
- Ist genügend Aufnahmematerial dabei?

Während des Interviews:

- Ist die Kamera optimal positioniert (rechts oder links - Schokoladenseite beachten)?
- Sind weder Mikrophon noch andere störende Dinge (wie Kabel usw.) sichtbar?
- Ist die Einstellung optimal gewähl (amerikaanisch)?
- Funktioniert der Ton (Kopfhörer)?
- Ist das Lichts optimal ausgenützt?
- Blickt der Interviewte den Interviewer an?

Nach der Aufnahme:

- Kassetten usw. beschriften (mit Namen, Ort usw.

Mein Filminterview

Was alles willst du wie per Film festhalten?
Sprich mit dem Performer und erstelle eine Checkiste, was du besonders beachten willst:

- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Medien nutzen: Doku-Video

An einen Dokumentarfilm wird der Anspruch erhoben, authentisch zu sein. Die Anwesenheit der Kamera und des Kamerateams prägen die Situation aber immer.
Wenn das Ziel eines Filmemachers aber ist, das Gesehene möglich authentisch wieder zu geben, muss er mit den von ihm genutzten Mitteln sorgfältig umgehen - ähnlich wie bei der Dokumentarfotografie.
Der Zuschauer darf nicht das Gefühl haben bzw erkennen, dass er hier Opfer einer Manipulation wird. Der Regisseur muss also auf viele typische Filmmittel verzichten:

- keine suggestiven Mittel wie extreme close ups, verzerrende Perspektiven, „unrealistische“ Beleuchtung usw.,
- auch im Bereich der Kommentare ist der Gebrauch der Gestaltungsmittel eingeschränkt (eben möglichst nüchtern bzw situationsangepasst),
- auch ist der Hintergrund eher journalistisch-wissenschaftliche aufgebaut, die „Story“ versucht, sich der „Wahrheit“ anzunähern und nicht der Drehbuchvorgabe eines Spielfilms.

Generell gilt also

- wesentlichen Elemente werden mit natürlich erscheinendem Licht modelliert
- keine dramatischen Schatten oder übertriebenen Kontraste
- der „natürliche“ Ausdruck des Motivs muss erhalten bleiben:
- Verzerrungen vermeiden
- keine stürzenden Linien, extreme Sichten
- Standpunkt auf mittlerer Höhe oder in der Übersicht
- Dominanz der Besonderheit
- ausreichende Schärfe
- stimmige Beleuchtung (Seitenlicht, kein Gegenlicht)
- Umfeld muss passend erscheinen
- auf erkennbare Konstruktionsformen eines „Stücks“ wird verzichtet

Mein Doku-Video

Was alles willst du wie per Film festhalten?
Sprich mit dem Performer und erstelle eine Checkiste, was du besonders beachten willst:

- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Vom Thema zur Umsetzung

Themen

- **Krisen**: Identitätskrise, Körperkrisen, Anonymität, Ausgeliefertsein, Ausweglosigkeit, Selbstentfremdung, Autoaggression, Rolle des Künstlers, Künstlerkörper, Desorientiertheit, Haltlosigkeit, Ekel
- **Eckpfeiler**: Rituale, Alltägliches, Zeremonien, Moral, „menschliche Natur“, Tabus, was ist überhaupt Kunst?
- **Zivilisationskritik**: Stereotypen, Scapegoating, Bigotterie, Entthronungen
- **Kommunikation**: Neue Kommunikationsform (z.B. Gespräche mit Tieren), hohle Rhetorik, Phrasen
- **Visionen**: Träume und Visionen als Realität

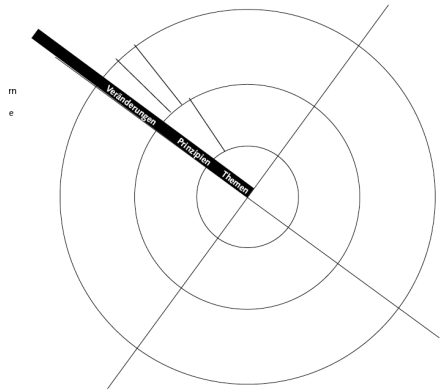
Umsetzungsprinzipien

- **Gegenüberstellungen**: Widersprüchlichkeiten zeigen, Dilemma zeigen, Drehung um 180 Grad, Paradoxien, vertrauten Dinge ungewöhnlich machen, wörtliche Umsetzungen
- **Perspektiven ändern**: Perspektivwechsel, Rollenwechsel, ohne Perspektive, absurde Perspektiven
- **Stilisierung**: Übertreibung, Untertreibung, Wiederholungen, Zerbrechlichkeit
- **Orientierungspunkte verändern**: Unentwirrbares, Unkontrollierbares, veränderte Objekte, veränderte Umgebung,
- **Unverständliches**: ungewöhnliche Handlungen, ungewöhnliche Objekte, ungewöhnliche Unterbrechungen, widersinnige Zukunftsperspektiven
- **Zusammensetzungen ändern**: wegnehmen, abschneiden, zerstückeln, „falsche“ Zusammenfügungen, untypische Formen/Materialien

Veränderungen

- **Äußerliche Veränderung**: verkleiden (anderer Mensch/anderes Geschlecht, Tier, Unidentifizierbares)
- **Erscheinungsweise/Ausdruck verändern**: Sich anders bewegen, anders sprechen, andere Form der Kommunikation suchen, andere Mimik wählen, andere Gestik nutzen
- **Umgebungsvariablen verändern**: In neuen Zusammenhängen erscheinen, ein anderes Ausdrucksmedium suchen, Interaktionen des Körpers mit dem Raum modifizieren
- **Körperliche Ausdrucksformen ändern**: Spasmen, Verdrehungen, Hypnotisches, Verletzungen, bisher als krank, unwürdig empfundene Formen

Nutze das nächste Blatt



© Roland Bühs

Name:

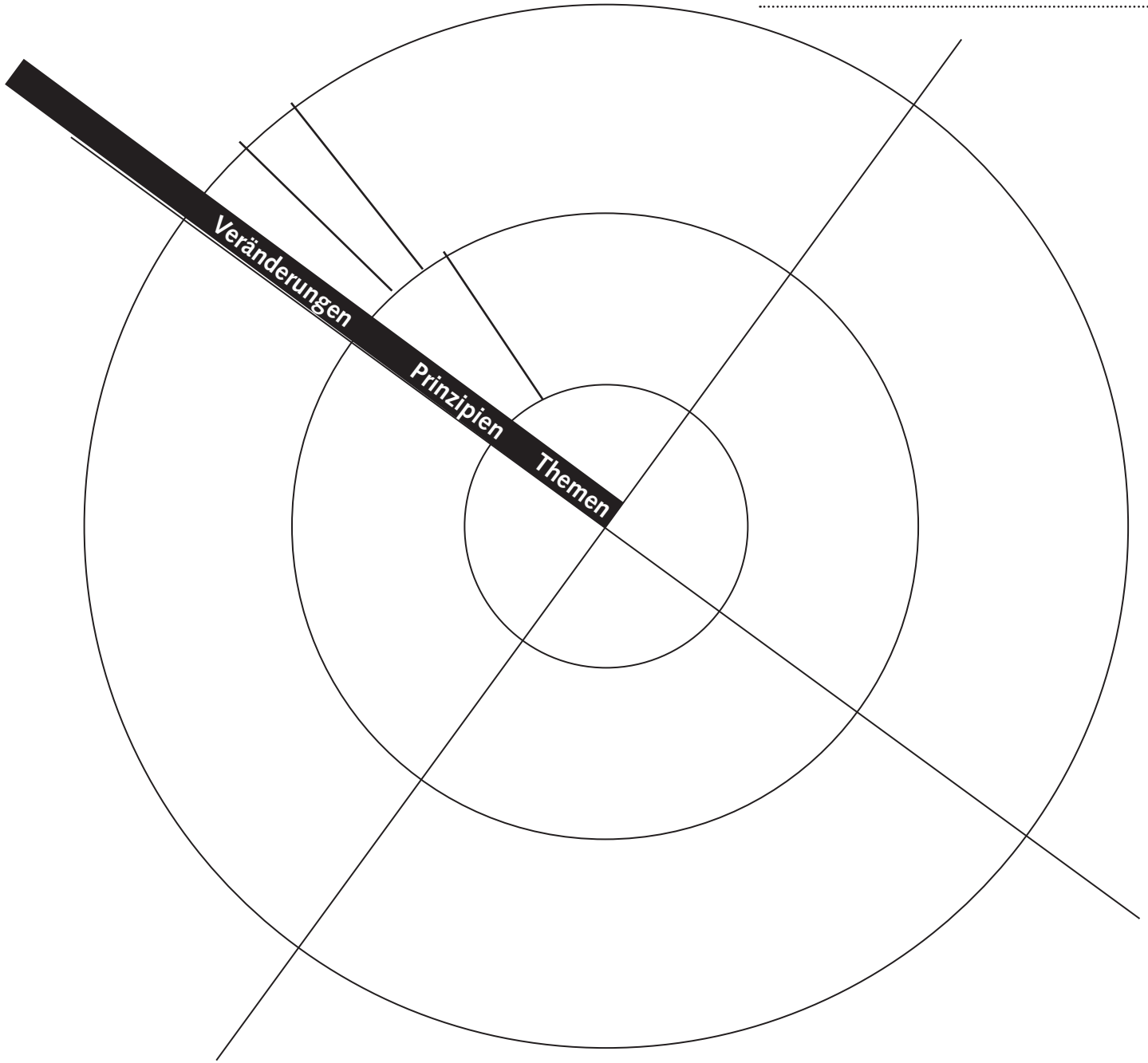
Klasse: Datum:

Kreativmethode

- Innen: die Themen
- Kreis 2: Prinzipien
- Kreis 3: Veränderungen
- weitere Kreise - Scribbles.

Umsetzung

- Male zusammen mit maximal 3 Partnern einen großen Kreis.
- Durch die weiteren Kreise werden deine Ideen verfeinert und konkretisiert.
- Du kannst Segmente auch überkleben, übermalen, mit Zetteln bekleben.



© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Performance pantomimisch geprägt

- Entspannung: Entspanne dich vor dem Spiel - überlege wie.
- Bewegung: Wähle aus den verschiedene Möglichkeiten einer Bewegung:
- gehen, laufen, hüpfen, springen ...
- Objekte: Wenn du ein Objekt benutzt, auch virtuell, übe vorher damit.
- Sound: Willst du einen Sound einbinden? Entweder duch richtest dich bei der Perfomance nach dem Sound (z.B. nach Musik) oder du musst den Sound nach der Performance zusammen stellen.
- Ort: Willst du die Atmosphäre eines bestimmten Ortes darstellen? Probe an dem Ort und überlege, wie du dort herrschenden Bedingungen in deine Performance übertragen kannst.
- Bewegungen: Willst du Objekte bewegen? Mache einige Proben und markiere die Orte, wo die Objekte stehen sollen.
- Charakter: Wie willst du Handlungen mit einem Charakter verknüpfen? Das musst du mit einigen Proben testen - können deine Mitschüler aus den Handlungen auf einen Charakter schließen?
- Emotionen: Welche Emotionen sollen mit deinem Charakter/ der Handlung verknüpft werden? Auch das kannst du über deine Mitschüler testen.

Mein Übungsplan

So sieht mein Übungsplan aus:

- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑
- ❑

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Performance Sprechtheater-geprägt

Schreib deine Rolle auf, bevor du mit einer Aufführung beginnst. Lass sie dann von einer anderen Person laut vorlesen und korrigiere dann deinen Text. Lass sie so oft wieder vorlesen, bis du zufrieden bist. Lies sie dann selbst laut vor.
Plane die Charaktere, Szenen und Handlungen. Am besten, du erstellst dazu ein Comic von deiner Performance. Achte auf wenig Text in den Sprechblasen.
Verwende für die Planung folgende Fragen:

- Wie sieht der Set aus?
- Wie organisierst du den Raum für das Spiel?
- Mit welche Szene willst du beginnen?
- Wie wird der Charakter sprechen?
- Wie soll sich der Charakter bewegen?
- Welche Ereignisse sollen gespielt werden?
- In welcher Reihenfolge sollen die Ereignisse aufgeführt werden?
- Wie soll die Performance schließen (Bewegung, Sound, Sprache usw.)?

Lass einzelne Teile deiner Geschichte vorspielen und korrigiere dann. Was musst du alles ändern?

Sprache

- Plane, wie du auf der Bühne atmen willst und übe die Sprechpausen.
- Welche Wörter willst du laut aussprechen?
- Welche Wörter willst du leise aussprechen? Probe mit einer Person und achte auf Verständlichkeit.
- Übe die Aussprache aller schwierigen Wörter vorher und achte auch darauf, wie du „lustige“ regionale Aussprachen vermeiden kannst (z.B. Kürsche statt Kirsche)
- Aufführung: Entspannen deine Stimme, indem du „Schhhh-Laute“ von dir gibst (mindestens eine Minute).

Mein Übungsplan

So sieht mein Übungsplan aus:

© Roland Bühs

Name:

Klasse: Datum:

Bühnen (oder Raum)

Du musst deine Performance entsprechend der Bühne planen, die dir zur Verfügung steht: Guckkastenbühne, Raumbühne usw.
Überlege, wie du die Bühne nutzen willst.

- Zeichne dazu den Grundriss der Bühne auf ein Blatt Papier und unterteile es in neun Rechtecke.
- Zeichne ein, wo die Zuschauer sitzen.
- Wie willst du den Raum nutzen und was sollen deine Zuschauer von dir sehen? Zeichne deine Performance-Stationen und deine Körperdrehungen ein (wann sollen die Zuschauer z.B. deine Mimik erkennen können).
- Führst zu eine Performance zusammen mit einer andern Person auf? Dann musst du auch noch überlegen, wie ihr zusammen steht und was der Zuschauer davon sehen kann.
- Welche Körperhaltung passt am besten zu welcher Position im Raum? (wo willst du z.B. sitzen, wo stehen, wo auf einem Stuhl stehen usw?).
- In welchem dramaturgischen Zusammenhang finden deine Bewegungen auf der Bühne statt? Willst du z.B. nach vorne gehen, wenn du leise sprichst, etwas erzählen willst, kleine Dinge zeigen willst usw?) Zeichne ein.
- Führe deine Performance einmal vor und lasse dich dabei fotografieren (Totale). Schau dir die Fotos an und vergleiche mit deinem Konzept.

Mein Bühnenplan

So sieht mein Bühnenplan aus:

© Roland Bühs

Lerntheke Performance

Poster: Lernschritte

Schritt 1:
Entscheidungen treffen

Schritt 2:
Eine Performance erkunden

Schritt 3:
Entwurf einer Performance

Schritt 4-5:
Durchführung

Schritt 6 -7
Dokumentation

Platz für die Namensschilder

© Roland Bühs